

Ökumene in Grün

Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg hat die Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick mit dem Ökumenepreis ausgezeichnet. Die Initiative blickt auf eine 40-jährige Geschichte zurück

VON ULI SCHULTE DÖINGHAUS

Berlin. Den Gemeinschaftsgärtnern im Wuhlegarten entgeht kein einziges Tor, das vom 1. FC Union geschossen oder erlitten wird. Die Anlage – um die Ecke fließt die schmale Wuhle in die Spree – liegt nämlich unmittelbar gegenüber dem Stadion an der Alten Försterei, der Spielstätte des Berliner Top-Fußballbundesligisten. Der Wuhlegarten ist eine Gemeinschaftsanlage, welche zurzeit von 63 Pächtern bewirtschaftet wird, die sich allen möglichen Kulturen und Herkunftsn verbunden fühlen.

Christliche Trias trifft auf Nachhaltigkeit

Seit 2003 trägt der Gemeinschaftsgarten den Titel „Interkultureller Garten“ und war quasi der Prototyp für eine Reihe von 23 ähnlichen Grünanlagen, die bis heute in vielen Berliner Bezirken zu Hause sind. Das Besondere am Köpenicker Versuchsbau war und ist, dass er mit der Initiative „Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick“ gegründet wurde. Unter dem Dach dieser kommunalen Ökumene haben sich Christinnen und Christen aus 27 freikirchlichen, evangelischen und katholischen Kirchengemeinden im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick zusammengetan. Ihr Ziel klingt so einleuchtend wie kompliziert: Es geht darum, das ökologisch-weltliche Prinzip der Nachhaltigkeit mit dem christlichen Dreigespann (Trias) „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zu vernetzen und in die kommunale Wirklichkeit zu übersetzen.

Das kann, siehe Wuhlegarten, eine interkulturelle Gemeinschaftsanlage sein, in der sich unterschiedlichste Berliner begegnen, um ihr Grün in Schuss zu halten. Das können aber auch Fachtage oder Informationsveranstaltungen sein, die im Netzwerk organisiert werden, zu dem das „Ökumene-Netzwerk im Nachhaltigkeitsprozess Treptow-Köpenick“, die „Ökumenische Initiativgruppe Eine Welt“ und die Kommunale Ökumene gehören. Dessen Vorsitzender Klaus Wazlawik (83) erinnert an die Wurzeln dieser Ver-



Am 19. Januar wurde der Ökumenepreis an die Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der Evangelischen Kirche Heilig Kreuz in Berlin-Kreuzberg verliehen. In der Mitte Klaus Wazlawik mit dem Scheck über 1000 Euro Preisgeld. Foto: ÖRBB

knüpfung von Ökologie, Ökumene und christlicher Trias: „Der Konziliare Prozess ist seit 1993 das Fundament unserer Arbeit innerhalb der Ökumene und mit dem Bezirk.“

Dieser Prozess wurde auf der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Vancouver 1983 angesprochen und ging auf Vorschläge der DDR-Delegation zurück. Man verständigte sich auf einen „konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und einen christlichen Bund gegen Rassismus, Sexismus, Militarismus, Unterdrückung der Kasten und Klassenherrschaft“. In der Folge griffen west-, ost- und gesamtdeutsche Kirchentage die Impulse auf; europäische und internationale ökumenische Weltversammlungen sorgten für globale Verbreitung.

Im Sog von Glasnost und Perestroika

Gemeinsam mit gleichgesinnten Mitstreitern hatte Klaus Wazlawik, prinzipienfester DDR-Kriegsdienstverweigerer, Mitglied der Jungen Gemeinde und der evangelischen Studentengemeinde Freiberg, (Sachsen) schließlich und dennoch promovierter Bergbauingenieur, schon seit Beginn der 1980er Jahre hartnäckig gestritten. Prinzipien der Friedensbewegung, der ökologischen Nachhaltigkeit und das Ringen um weltweite soziale Gerechtigkeit sollten von evangelischen

Delegierten aus der DDR im Weltkirchenrat in Vancouver auf die Tagesordnung gebracht werden.

Dafür warben Plakate, die auch an Kirchenmauern in Berlin-Köpenick klebten und die man mühsam erstellt und von Hand gedruckt hatte – mit Erfolg. An ausnahmslos jeden Montagabend habe man sich in Veranstaltungsräumen von Köpenicker Kirchengemeinden versammelt, erinnert sich Klaus Wazlawik. Später, zu Zeiten von Gorbatschows Glasnost und Perestroika, hätten sich bis zu 100 engagierte Protestantinnen und Protestanten an diesen Montagabenden getroffen. Erst schrieb die Stasi mit, dann resignierten die Denunzianten.

Nach der Friedlichen Revolution setzte Wazlawik, der zwischenzeitlich ins Bundesumweltministerium übernommen worden war, sein Engagement unter anderen Vorzeichen fort. Mehr und mehr schlossen sich auch katholische Christen aus Köpenicker Gemeinden den Anstößen der evangelischen Geschwister an und fanden zu einem ökumenischen Netzwerk zusammen. Unter anderem wurde das ökumenische Siegel „Faire Gemeinde“ mitentwickelt, das unterdessen allein in Treptow-Köpenick von sechs Kirchengemeinden getragen und mit Leben gefüllt wird.

Das Netzwerk „Kommunale Ökumene“ ist jetzt über den gesamten Bezirk Treptow-Köpenick gespannt und folgt einem ehrgeizigen Fahrplan, dessen grafische Umsetzung

verastelt wie das Berliner U-Bahnnetz wirkt. Der Fahrplan zeigt: Die Mitstreiterinnen und Mitstreiter haben noch viel vor – auch als institutioneller Ratgeber der kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie.

Wichtiger Ratgeber bei kommunalen Entscheidungen

„Nicht nur bei der Erarbeitung der Strategie an sich, sondern auch bei der Umsetzung spielte die Kommunale Ökumene erneut eine grundlegende Rolle“, lobte am 19. Januar Oliver Igel (SPD), Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick im Berliner Südosten. Die Kommunale Ökumene spiele als Beraterin in bezirklichen Gremien eine wichtige Rolle, so der Bürgermeister. Er war Laudator für den Ökumenepreis des Ökumenischen Rats Berlin-Brandenburg (ÖRBB), der in diesem Jahr an die Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick ging.

Begründung der Jury: „Die Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick hat in deutschlandweit einzigartiger Weise den konziliaren Prozess der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verknüpft mit den kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien, die auf den Nachhaltigkeitszielen (SDG) der UN beruhen. Kirchengemeinden wurden so zu einem wichtigen und akzeptierten Partner auf politischer Ebene.“

KURZ NOTIERT

Turmbekrönung zurück

Tacken. Die Kirche in Tacken in der Prignitz hat am Montag ihre Turmbekrönung zurückerhalten. Sie wurde im August 2022 für eine umfangreiche Sanierung runtergenommen. Die Holzbalken des Fachwerkes im oberen Turmbereich wurden ausgetauscht oder verstärkt, und die Gefache neu ausgemauert. Auch ein neues Dach wurde aufgebaut und eingedeckt. Zudem wurde loser Putz des Turmes entfernt und das Mauerwerk ausgebessert. 2023 soll die Sanierung des Kirchenschiffes folgen. **dk**

Telefonhotline zum „Jahr der Taufe“

Berlin. Am 13. März startete die Landeskirche mit dem Berliner Segensbüro zum diesjährigen „Jahr der Taufe“ eine Telefonhotline. Damit sollen Menschen Auskunft erhalten, die sich zum Beispiel zu einem Tauffest anmelden wollen, Taufkurse suchen oder einen Gesprächspartner zum Thema. Erreichbar ist das Telefon montags bis freitags, 9 bis 17 Uhr unter der Telefonnummer 030/24 34 44 00. An den Wochenenden und abends können die Menschen über @segensbuero bei Instagram und per E-Mail: [ichbindabei\(at\)segensbuero.de](mailto:ichbindabei(at)segensbuero.de) Kontakt herstellen. In einem Brief bittet Pröpstin Christina-Maria Bammel die Kirchengemeinden darum, alle Informationen und Veranstaltungen zum Schwerpunktjahr bei ChurchDesk oder, falls nicht vorhanden, unter <https://tinyurl.com/tauffahrtermine>, einzutragen sowie auf www.deinetaufe.de. **dk**

Weinpflanzaktion

Brandenburg/Havel. Schüler*innen der 12. Klasse am Dom zu Brandenburg pflanzen am 25. März am Weinberg des Evangelischen Schulkampus neue Weinreben. Von 10 bis 13.30 Uhr sind dazu alle Interessierten eingeladen. Im vergangenen Sommer waren einige der Setzlinge eingegangen und durch rund 250 Rebstöcke der Sorten Souvignier Gris und Cabernet blanc ersetzt worden. Der Weinberg am Vossberg wird seit 2019 nachhaltig bewirtschaftet. **dk**

Cottbus: 30 Jahre Kirchliche TelefonSeelsorge

Cottbus. Das 30-jährige Bestehen der Telefonseelsorge in Brandenburg ist mit einer Festacht und einem Empfang in Cottbus begangen worden. Sozialstaatssekretär Michael Ranft (parteilos) würdigte das Engagement für Hilfesuchende in Krisen. Niedrigschwellige und kostenlose Beratungsangebote wie das der Kirchlichen TelefonSeelsorge seien „von unschätzbarem Wert“, erklärte Ranft anlässlich der Jubiläumsfeier am 12. März. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden „hören zu, fühlen sich ein und leisten Rat und Hilfe“.

Das erste Hilfsangebot der Telefonseelsorge in Brandenburg ging

am 1. März 1993 in Cottbus an den Start. Es richtet sich rund um die Uhr an Menschen in akuten Lebenskrisen und seelischer Not. Die Telefonseelsorge Cottbus mit derzeit rund 40 Ehrenamtlichen (34 Frauen und 6 Männer im Alter von 35 bis 78 Jahren) führt inzwischen rund 10 000 Hilfesprache im Jahr.

Ursula Schoen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, würdigte die Ehrenamtlichen der Telefonseelsorge: „Wir alle brauchen diese Menschen, die uns sagen: ‚Du wirst es schaffen‘, die uns seelische Care-Pakete mitgeben.“



Telefonseelsorge: zuhören, sich einfühlen, Rat und Hilfe leisten.

Foto: PD/Gundula Vogel

Die Arbeit der Kirchlichen TelefonSeelsorge Berlin-Brandenburg erfolgt durch die örtlichen Dienststellen in Berlin, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam. Die Dienststellen sind seit 2015 gemeinsame Einrichtung in ökumenischer Trägerschaft, unterstützt vom Förder-

verein Kirchliche TelefonSeelsorge Berlin-Brandenburg e.V.

Die Telefonseelsorge wird aus Mitteln der Trägerverbände, Kollekten, Spenden, Sponsorengeldern, finanziellen Beiträgen von Fördermitgliedern und einem jährlichen Zuschuss des branden-

burgischen Sozialministeriums finanziert.

Im laufenden Haushaltsjahr sind knapp 61 000 Euro für die Standorte in Cottbus und Frankfurt (Oder) bewilligt worden. Für besondere Anforderungen bei der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie haben beide Standorte für 2020 und 2021 zusätzlich rund 90 000 Euro aus Lottomitteln erhalten. **epd/dk**

Die Kirchliche TelefonSeelsorge ist 24 Stunden erreichbar, kostenlos unter Telefon: 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22. www.ktsbb.de